

• • • • classic pro bono

Lieder rund ums Wasser : Es lächelt der See, er ladet zum Bade | **Liedertexte**

Felix Mendessohn-Bartholdy 1809 - 1847

Schilflied (Nikolaus Lenau)

Auf dem Teich, dem Regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken [in]1 die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet.

Venetianisches Gondellied (Ferdinand Freiligrath nach Thomas Moore)

Wenn durch die Piazzetta
die Abendluft weht,
dann weißt du, Ninetta,
Wer wartend hier steht.
Du weißt, wer trotz Schleier
und Maske dich kennt,
Wie die Sehnsucht
im Herzen mir brennt.

Ein Schifferkleid trag' ich
zur selbigen Zeit,
und zitternd dir sag' ich:
das Boot ist bereit!
O komm jetzt, wo Lunen
noch Wolken umzieh'n,
laß durch die Lagunen,
Geliebte, uns flieh'n!

Johannes Brahms 1833 - 1897

Auf dem See (Karl Josepf Simrock)

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Wie der Kahn uns hebt und wieget,
Leichter Nebel steigt und fällt,
Süßer Himmelsfriede lieget
Über der beglänzten Welt.

Stürmend Herz, tu auf die Augen,
Sieh umher und werde mild:
Glück und Friede magst du saugen
Aus des Doppelhimmels Bild.

Spiegelnd sieh die Flut erwidern
Turm und Hügel, Busch und Stadt,
Also spiegle du in Liedern,
Was die Erde Schönstes hat.

Regenlied (Klaus Groth)

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke mir die Träume wieder,
Die ich in der Kindheit träumte,
Wenn das Naß im Sande schäumte!

Wenn die matte Sommerschwüle
Lässig stritt mit frischer Kühle,
Und die blanken Blätter tauten,
Und die Saaten dunkler blauten.

Welche Wonne, in dem Fließen
Dann zu stehn mit nackten Füßen,
An dem Grase hin zu streifen
Und den Schaum mit Händen greifen.

Oder mit den heißen Wangen
Kalte Tropfen aufzufangen,
Und den neuerwachten Düften
Seine Kinderbrust zu lüften!

Wie die Kelche, die da troffen,
Stand die Seele atmend offen,
Wie die Blumen, düftertrunken,
In dem Himmelstau versunken.

Schauernd kühlte jeder Tropfen
Tief bis an des Herzens Klopfen,
Und der Schöpfung heilig Weben
Drang bis ins verborgne Leben.

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke meine alten Lieder,
Die wir in der Türe sangen,
Wenn die Tropfen draußen klangen!

Möchte ihnen wieder lauschen,
Ihrem süßen, feuchten Rauschen,
Meine Seele sanft betauen
Mit dem frommen Kindergrauen.

Meerfahrt (Heinrich Heine)

Mein Liebchen, wir sassen
beisammen,
Traulich im leichten Kahn;
Die Nacht war still, und wir
schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämmrig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne,
Dort wogte der Nebeltanz.

Dort klinge es lieb und lieber,
Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf weitem Meer.

Edward Grieg 1843 – 1907

Es schaukelt der Kahn im Fjorde (Otto Benzon, übersetzt von H. Schmidt)

Es schaukelt der Kahn im Fjorde, drin
sitzet allein an Bord
fürwahr wohl das schmuckeste
Mägdelein von allen im schmucken
Ort.
Die Wellen die treiben zum Strande.
Gold schimmernd licht ihre Locken,
wie draussen das reifende Feld,
blauleuchtend hell ihre Augen, wie
droben das himmlische Zelt.
Rot, wie die blühende Rose, ihr
knospender, frischer Mund, rein,
wie die rieselnde Quelle, ihr Herz bis
zum tiefsten Grund.
Fröhlich ihr Lachen, gleich wie der
Vögel Zwitschern im Morgenlicht,
lieblich ihr Lächeln, wie
Sonnenschein, der strahlend durch
die Wolken bricht.
Ja, wohl ist's das schmuckeste
Mägdelein von allen im schmucken
Ort,
nicht lang' mehr wird so es vergönnt
ihr sein, allein zu fahren im Fjord.
Die Wellen die treiben zum Strande.

Im Kahne

Möven, Möven in weissen Flocken!
Sonnenschein!
Enten stolzieren in gelben Socken
schmuck und fein.
Fahr, fahr zum Fischerstrand, ruhig
ist es am Schärenrand;
rings die See liegt so stille.
Wowowille.
Löse, löse, mein Schatz, die dichten
Lockenpracht,
dann lass uns tanzen die warme,
lichte Juninacht.
Wart, wart zu Sankte Hans gibt es
Hochzeit mit lust'gem Tanz,
Geigen zu Hülle und Fülle.
Wowowille.
Wiege, weige mich, blanke Welle
immerfort!
Lieblich naht, wie die schlanke
Gazelle, mein Schätzlein dort.
Wieg, wieg im Traum mich ein, du
bist mein und ich bin dein,
Geigen, schweiget nun stille!
Wowowille.

Clara Schumann 1819 - 1896

Am Strande

Traurig schau ich von der Klippe
auf die Flut, die uns getrennt,
und mit Inbrunst fleht die Lippe,
schone seiner, Element!

Furcht ist meiner Seele Meister,
ach, und Hoffnung schwindet schier;
nur im Traume bringen Geister
vom Geliebten Kunde mir.

Die ihr, fröhliche Genossen,
gold'ner Tag' in Lust und Schmerz,
Kummertränen nie vergossen,
ach, ihr kennt nicht meinen Schmerz!

Sei mir mild, o nächt'ge Stunde,
auf das Auge senke Ruh,
holde Geister, flüstert Kunde
vom Geliebten dann mir zu.

Lorelei (Heinrich Heine)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

Carl Loewe 1796 – 1869

Der Mummelsee (August Schnelzer)

Im Mummelsee, im dunklen See,
Da blüh'n der Lilien viele,
Sie wiegen sich, sie biegen sich,
Dem losen Wind zum Spiele;
Doch wenn die Nacht herniedersinkt,
Der volle Mond am Himmel blinkt,
Entsteigen sie dem Bade
Als Jungfern am Gestade.

Es bläst der Wind, es saust das Rohr
Die Melodie zum Tanze,
Die Lilienmädchen schlingen sich,
Als wie zu einem Kranze;
Und schweben leis' umher im Kreis,
Gesichter weiss, Gewänder weiß
Bis ihre bleichen Wangen
Mit zarter Röte prangen.

Es braust der Sturm, es pfeift das Rohr,
Es rauscht im Tannenwalde,
Die Wolken zieh'n am Monde hin,
Die Schatten auf der Halde;

Und auf und ab, durch's nasse Gras
Dreht sich der Reigen ohne Mass,
Und immer lauter schwellen
An's Ufer an die Wellen.

Da hebt ein Arm sich aus der Flut,
Die Riesenfaust geballet
Ein tiefend Haupt dann, schilfbekrönt
Vom langen Bart umwaltet,
Und eine Donnerstimme schallt,
Daß im Gebirg' as widerhallt:
»Zurück in eure Wogen,
Ihr Lilien ungezogen!«

Da stockt der Tanz, die Mädchen schrein,
Und werden immer blässer:
»Der Vater ruft, hu, Morgenluft!
Zurück in das Gewässer!«
Die Nebel steigen aus dem Tal,
Es dämmert schon der Morgenstrahl,
Und Lilien schwanken wieder
Im Wasser auf und nieder.

Franz Liszt 1811 - 1886

Lorelei (Heinrich Heine)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

Der Fischerknabe

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen
Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die
Brust.
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb' Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

Gabriel Fauré 1845 - 1924

Les berceaux (René-François Sully-Prudhomme)

Le long du Quai, les grands vaisseaux,
Que la houle incline en silence,
Ne prennent pas garde aux berceaux,
Que la main des femmes balance.

Mais viendra le jour des adieux,
Car il faut que les femmes pleurent,
Et que les hommes curieux
Tentent les horizons qui leurrent!

Et ce jour-là les grands vaisseaux,
Fuyant le port qui diminue,
Sentent leur masse retenue
Par l'âme des lointains berceaux.

Au bord de l'eau (René-François Sully-Prudhomme)

S'asseoir tous deux au bord d'un flot qui
passe,
Le voir passer ;
Tous deux, s'il glisse un nuage en l'espace,
Le voir glisser ;
À l'horizon, s'il fume un toit de chaume,
Le voir fumer ;
Aux alentours si quelque fleur embaume,
S'en embaumer ;
Entendre au pied du saule où l'eau murmure
L'eau murmurer ;
Ne pas sentir, tant que ce rêve dure,
Le temps durer ;
Mais n'apportant de passion profonde
Qu'à s'adorer,
Sans nul souci des querelles du monde,
Les ignorer ;
Et seuls, devant tout ce qui lasse,
Sans se lasser,
Sentir l'amour, devant tout ce qui passe,
Ne point passer!

*Am Kai nehmen die großen Schiffe,
von Wellen still bewegt,
keine Notiz von den Wiegen,
die Frauenhände schaukeln.*

*Aber der Tag des Abschieds wird
kommen,
an dem die Frauen weinen müssen,
an dem Männer voller Neugier
lockenden Horizonten nachspüren.*

*Und an jenen Tagen spüren die
großen Schiffe,
die den kleiner werdenden Häfen
enteilen,
wie sie von den Seelen
der fernen Wiegen zurückgehalten
werden.*

*Zu zweit am Ufer des Flusses sitzen, der
vorüber
ihn fließen sehen
zu zweit der Wolke zuschauen,
wie sie in den leeren Raum gleitet,
wenn am Horizont ein Kamin raucht,
ihm beim Rauchen zuschauen,
wenn in unsrer Nähe eine Blume ihren Duft
verströmt,
ihn einsaugen,
am Fuß der Weide, wo das Wasser gurgelt,
zuhören wie es gurgelt,
nicht merken solange dieser Traum andauert,
wie die Zeit vergeht.
Sondern nur tiefe Leidenschaft empfinden,
sich anbeten,
ohne jegliche Sorge um die Streitigkeiten der
Welt,
sie ignorieren,
und allein zu zweit angesichts alles dessen,
was sich
erschöpft, nicht müde werden,
die Liebe fühlen, die trotz allem, was
vergeht,
überhaupt nicht vergeht.*

Ernest Chausson 1855 –1899

Sérénade italienne (Paul Bourget)

Partons en barque sur la mer
Pour passer la nuit aux étoiles.
Vois, il souffle juste assez d'air
Pour enfler la toile des voiles.

Le vieux pêcheur italien
Et ses deux fils, qui nous conduisent,
Écoutent mais n'entendent rien
Aux mots que nos bouches se disent.

Sur la mer calme et sombre. Vois,
Nous pouvons échanger nos âmes,
Et nul ne comprendra nos voix,
Que la nuit, le ciel et les lames.

*Geh'n wir im Boot hin auf's Meer
Verbringen die Nacht unter Sternen
Schau, es reicht der Wind grade aus
Das Tuch der Segel zu füllen*

*Der alte italienische Fischer
Und seine zwei Söhne, die uns führen
Lauschen aber sie hören nichts
Von den Worten die unsere Lippen uns sagen*

*Auf dem ruhigen dunklen Meer, Schau
Können unsere Seelen wir tauschen
Und niemand versteht unsere Stimmen
Als die Nacht, der Himmel und die Wellen*

Reynold Hahn 1874 - 1947

Les Cygnes (Armand Renaud)

Ton âme est un lac d'amour
Dont mes désirs sont les cygnes *
Vois comme ils en font le tour,
Comme ils y creusent des lignes *
Voyageurs aventureux
Ils vont les ailes ouvertes *
Rien n'est ignoré par eux
Des flots bleus aux îles vertes *
Bruyants et pompeux, les uns
Sont d'un blanc que rien n'égale,
Désirs, nés dans les parfums
Par un soleil de Bengale!

Les autres, muets et noirs,
Ont comme un air de mystère *
Désirs nés pendant les soirs
Où tout s'endort sur la terre *
Sans nombre sont ces oiseaux
Que ton âme voit éclore!
Combien déjà sur les eaux
Et combien à naître encore!
Ton âme est un lac d'amour
Dont mes désirs sont les cygnes *
Vois, comme ils en font le tour de ton âme!

*Deine Seele ist ein See der Liebe
Meine Wünsche die Schwäne darauf
Schau, wie sie ihn umkreisen
Und wie sie Linien ziehen
Verwegene Reisende
Sie ziehen mit offenen Flügeln
Nichts bleibt ihnen verborgen
Blaue Wogen auf grünen Inseln
Brausend und stolz die einen
Sind so weiss wie sonst nichts
Wünsche aus Düften geboren
Von einer bengalischen Sonne*

*Die anderen, stumm und schwarz
Erscheinen geheimnisvoll, rätselhaft
Wünsche am Abend geboren
Wo alles schläft auf der Welt
Zahllos sind diese Vögel
Die deine Seele schlüpfen sieht!
Wie viele sind schon auf dem Wasser
Und wie viele werden noch entstehn!
Deine Seele ist ein See der Liebe
Meine Wünsche die Schwäne darauf
Schau, wie sie deine Seele umkreisen*

Maurice Ravel 1875 - 1937

Le Cygne (Jules Renard)

Il glisse sur le bassin, comme un traîneau blanc,
du nuage en nuage. Car il n'a faim que des nuages floconneux
qu'il voit naître, bouger, et se perdre dans l'eau.
C'est l'un d'eux qu'il désire.
Il le vise du bec, et il plonge tout à coup son vol vêtu de neige.
Puis, tel un bras de femme sort d'une manche, il le retire.
Il n'a rien. Il regarde: les nuages effarouchés ont disparu.
Il ne reste qu'un instant désabusé, car les nuages tardent peu à revenir, et, là-bas, où meurent les ondulations de l'eau,
en voici un qui se reforme.
DouceMENT, sur son léger coussin de plumes,
le cygne rame et s'approche . . .
Il s'épuise à pêcher de vains reflets, et peut-être qu'il mourra, victime de cette illusion,
avant d'attraper un seul morceau de nuage.
Mais qu'est-ce que je dis? Chaque fois qu'il plonge,
il fouille du bec la vase nourrissante et ramène un ver.
Il engraisse comme une oie.

Der Schwan

Er gleitet auf dem Weiher , wie ein weisser Schlitten
Von Wolke zu Wolke. Weil er nur Hunger hat nach flockigen Wolken
Die er entstehen, sich bewegen und sich im Wasser verlieren sieht
Es ist eine von ihnen, die er begehrt
Er zielt nach ihr mit dem Schnabel, und plötzlich taucht er seinen schneebedeckten Raub ins Wasser
Dann, wie ein Frauenarm aus einem Ärmel kommt, zieht er ihn zurück .
Er hat nichts. Er schaut: Die verschreckten Wolken sind verschwunden.
Es bleibt bloss ein enttäuschter Augenblick.. Weil die Wolken nach kurzem Zögern wiederkommen.
Und dort wo die Wasserwellen ersterben, da bildet sich eine wieder.
Langsam auf seinem leichten Federkissen, Rudert der Schwan und nähert sich..
Er erschöpft sich beim Fischen von leeren Reflexen,
Und vielleicht stirbt er als Opfer dieser Illusion,
bevor er ein einziges Stück einer Wolke erwischt hat.
Aber, was red ich da? Jedes mal wenn er taucht,
durchwühlt er mit dem Schnabel den Schlamm, der ihn nährt und sammelt einen Wurm.
Er wird dick wie eine Gans.

Claude Debussy 1862 – 1919

La Mer (Paul Verlaine)

La mer est plus belle
Que les cathédrales;
Nourrice fidèle,
Berceuse de râles;
La mer sur qui prie
La Vierge Marie!

Elle a tous les dons,
Terribles et doux.
J'entends ses pardons,
Gronder ses courroux;
Cette immensité
N'a rien d'entêté.

Oh! Si patiente,
Même quand méchante!
Un souffle ami hante
La vague, et nous chante:
"Vous, sans espérance,
Mourez sans souffrance!"

Et puis, sous les cieux
Qui s'y rient plus clairs,
Elle a des airs bleus,
Roses, gris et verts...
Plus belle que tous,
Meilleure que nous!

Das Meer

*Das Meer ist schöner
als die Kathedralen,
es ist die treue Amme,
das Wiegenlied der Rallen,
Das Meer, auf dem
die heilige Maria betet!*

*Es hat alle Gaben,
die schrecklichen und die zarten.
Ich höre seine Entschuldigungen,
das Grollen seines Zorns.
Diese Unermesslichkeit
hat nichts von Sturheit.*

*Oh! Es ist so geduldig,
wenn auch böseartig!
Ein freundlicher Hauch geistert
in der Welle und singt uns:
"Ihr hoffnungslosen
werdet ohne Leiden sterben!"*

*Und dann erscheint es
unter dem Himmel,
der sich dort heller spiegelt,
blau, rosa, grau und grün...
Schöner als alle,
Besser als wir!*

De grève aus « Proses Lyriques »

(Paul Verlaine)

Sur la mer les crépuscules tombent,
Soie blanche effilée.
Les vagues comme de petites folles,
Jasent, petites filles sortant de l'école,
Parmi les froufrous de leur robe,
Parmi les froufrous de leur robe,
Soie verte irisée!
Les nuages, graves voyageurs,
Se concertent sur le prochain orage,
Et c'est un fond vraiment trop grave
A cette anglaise aquarelle.
Les vagues, les petites vagues,
Ne savent plus où se mettre,
Plus que les cloches attardées des
flottantes églises,
Angelus des vagues,
Soie blanche apaisée!
Car voici la méchante averse,
Froufrous de jupes envolées,
Soie verte affolée.
Mais la lune, compatissante à tous,
Vient apaiser ce gris conflit,
Et caresse lentement ses petites amies,
Qui s'offrent, comme lèvres aimantes,
A ce tiède et blanc baiser.
Puis, plus rien...
Plus que les cloches attardées des
flottantes églises,
Angelus des vagues,
Soie blanche apaisée!

Vom Streik aus « Proses Lyriques »

Die Dämmerung fällt auf das Meer
Ausgefranzte weisse Seide.
Die Wellen schwatzen wie kleine Verrückte
kleine Mädchen wenn sie aus der Schule
kommen,
Zwischen den Rüschen Ihres Kleides
Zwischen den Rüschen Ihres Kleides
Grüne schillernde Seide!
Die Wolken, feierliche Reisende,
besprechen das nächste Gewitter,
Und es ist ein wirklich zu ernster
Hintergrund zu diesem englischen Aquarell.
Die Wellen, diese kleinen Wellen
Wissen nicht mehr wohin sie sollen,
Mehr als die verspäteten Glocken der
schwimmenden Kirchen,
Angelus der Wellen,
Beruhigte weisse Seide!
Weil hier die bösen Schauer sind,
Rüschen der entflohenen Röcke,
Grüne Seide in Panik.
Aber der Mond, mitfühlend mit allen,
Kommt diesen grauen Konflikt zu beruhigen,
Und streichelt langsam seine kleinen
Freundinnen,
Die sich wie verliebte Hasen anbieten
Diesem lauen, weissen Kuss.
Dann, nichts mehr...
Nichts als die verspäteten Glocken der
schwimmenden Kirchen,
Angelus der Wellen,
Beruhiate weisse Seide!

••• classic pro bono

Die Konzerte mit doppelter Wirkung

- **classic pro bono** - paart professionelle klassische Konzerte mit der Förderung kleiner überschaubarer Hilfsprojekte
- **classic pro bono** - bietet auch jungen Musikern eine Plattform
- **classic pro bono** - unterstützt Projekte in der Dritten Welt, für die Umwelt oder zum Wohle bedürftiger Gruppen in unserer Gesellschaft
- **classic pro bono** - gibt sämtliche Einnahmen und Spenden aus den Konzerten direkt und ungeschmälert an die Projektverantwortlichen weiter